

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 28 (1902)
Heft: 46

Artikel: [s.n.]
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-437994>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ich bin der Düsteler Schreier
Und freue mich d'rüber gar sehr
Dass die offene Hand des Bundes
Das ganze Jahr nie wird leer!

Nur find' ich, sei gar zu mager
Der Bundesbeitrag für die Kunst,
Drum bleibt er für manche Talente
Noch lange ein — blauer Dunst.

Man hat mit winzigem Beitrag
Die edle Musik jetzt versöhnt,
Und schließlich Schriftsteller und Dichter
Die sind ja — das Warten gewöhnt!

Wir dürfen es wahrhaftig kaum wagen, schriftlich oder mündlich g'rad- aus zu sagen, was in Berlin vor etlichen Tagen ein Reinhold Ger- ling vorgetragen; und zwar, wir erzählen es graufend, vor Zuhörern über zweitausend. Gerling hat nämlich in furiosen Stunden, sogar ein drittes Geschlecht erfunden. Was aber noch eldichmal schlimmer; es hörten's viele junge Frauenzimmer, ganz ohne moralisches Gewimmer. Alles hat be- griffen gar nicht recht, zu was denn diene ein drittes Geschlecht. Der Herr Professor war leider nicht geneigt, daß er ein Exemplar hätte vorgezeigt; und so muß man halt im Dunkeln von diesem dritten Geschlechte munkeln. Zwei Geschlechter machen genug Verdruß, so daß doch jeder Mensch wün- schen muß, man hätte auf dieser Welt mehr Ruh' und käme nicht noch was Drittes dazu. Wir haben dennoch in Betracht genommen, daß da die Deutschen besser wegkommen. Es wissen's überall Mädchen und Knaben, daß wir glücklich drei Geschlechtswörter haben, weil Jedes schon in der Schule las, verdrießlich oder vergnügt: „Der, die, das.“ Dieses „Das“ kann man unter Umständen bei besagter Erfindung gut anwenden. Dann gibt es Leute ganz unaussprechlich, sie sind nicht recht männlich und nicht weiblich, und weil sie Bürgerrechte genießen, sind sie nicht von Wemtern auszufließen. Dann haben wir: Das Fürsprech, das Dichter, das Hauptmann, das Pfarrer, das Oberichter; und wenn man sich einmal eingewohnt hat: das General, das Bischof, das Bundesrat.

Aber der gute Herr Reinhold Gerling
Wo er das dritte Geschlecht herbring!?
Ob er dergleichen etwa im Meer hing?
Es mündert mich wo er in die Welt ging,
Ob ihm dabei, (es wär ein schwer Ding)
Verstand und Kopf nicht etwa quer hing? —

Jugend.

Ich saß im Wirtshaus und las im Blatt, was Neues sich ereignet hat.
Zwei junge Herren aus besseren Ständen sprachen von Rechtstrib und
fruchtlosem Pfanden.
Sie meinten, die Zeiten werden schlechter, und fühlten sich einig als
Menschenverächter.

Es gab' nicht Treu und Glauben mehr, das Leben werde schal und leer.
Sie klagten auch sehr, das Bier sei nicht frisch und setzten enttäuscht das
Glas auf den Tisch.

Dann kam die Politik an die Reih, mit der es auch nicht, wie's sollte, sei.
Zum Beispiel bei den jüngsten Wahlen: viel taube Nüsse in großen Schalen.
Und dann erwogen sie, wer jetzt wohl Bundesrat Dausser ersetzen soll.
Sie nannten sich Namen und im Nu fügten sie ihre Glossen dazu.
Die Beiden, die man am meisten nennt, fanden sie, seien nicht ohne Talent.
Nur dieses konnten sie nicht verstehen: daß Usteri nach Bern möcht' gehn.
Er hat ja ein famoscs Salär — so fünfzehntausend ungefähr —
Das ist doch hübsch; daneben hat er auch noch etwas als Ständerat.
Kurzum, er würde schlechter fahren — wer wird das wollen in seinen
Jahren? —

Und auch von Forrer begriffen sie's nicht, er zeige sich ganz und gar
nicht erpicht.

Er habe als Eisenbahnfracht-Direktor so wenig zu thun, daß er als Rektor
Der Berner Universität zum Zeitvertreib noch wirken thät.
Und dazu beziehe er an Gehalt mehr als man einem Bundesrat zahlte.
O nein, es sei nicht dran zu denken, daß er die Stelle würd' verschenken.
In diesem Sinne sprachen die Herrn noch lange von der Befang in Bern.
Von Ehre oder von Liebe zum Staat keiner ein Wortlein verloren hat.
So saßen die Beiden an ihrem Tisch und klagten, das Bier sei nicht mehr
frisch!

Zum 70jährigen Geburtstag

von Professor S. Hinkelin, Basel.

In Kampf und Arbeit ist er grau geworden
Der greise Schulmann, den ich heut' besing',
Er ist ein Markstein in des Landes Norden,
Des Fortschritts, und der Kern in unserm Ring.

Ja, wenn es galt, die Freiheit zu beschützen
So ging der Greis der Jugend frisch voran,
Sein Höchstes war dem Schweizervolk zu nützen,
Sein Leben ging, wie Tell's, auf steiler Bahn.

Jetzt ist er auf dem Gipfel angelangt,
Der heiß sich diese Stellung hat erkämpft,
Ihm hat vor Müh' beim Aufstieg nicht gebangt,
Noch heut' sein frischer Geist ist nicht gedämpft.

Geliebter Lehrer! Nimm' den Gruß der Schüler,
Viel tausend Schweizersöhne stimmen ein!
Umweh'n Dein Haupt die Abendlüfte kühler,
So wird Verehrung immer um Dich sein.

Wer fünfzig Jahre so im Kampf bestanden,
Der wird als Held bei uns geehret sein
Und Wohl uns Allen, wenn in unsern Landen,
Für's Volk stets solche Männer treten ein!

Helvetia.

Basilea, li 9 Novembre 1902.

Lieba Redazione vom Nebelspalt, Zurigo.

Lieba Redattore, du müse nüt böse sii wenn i abe scho lange numa
scribe, i abe jizzo vill sum sassa am pro Viehsorisch Bahnhof Basilea perchè
Höteliers am Centralbahnhoffplazzo abe reclamier Svizzera Bundesbahn-
departemento müese sneller magga. Am alte Bahnhof ist au scho vill abe-
nisse worde, aber solamenti liberali Wahlsedel wo Conservativi nüt abe
gern; si abe uf sch... dregg gäla Sedel ane scribe Swetschgasommer vill
guet und vill brav, aber Figala, Swetschge und Truba sononüte riif worde
das Johr und sind fuul abecait, aber maga niente.

Vor 8 tag i bine Saumärt onne sii uf Rölliriti, ist chaibe lustig und
Music magga vill Radau radi bumm. Das Bude woma süba tuet i bine au
gange und abe eine Fräulein par Fiiffe aweg soßa, wenn ist dunggel coma
junge Lüt und zielet bi sebe signorina in swarz vo sim Siiba bis uf 5 Francchi
für eine Obet. Eviva Basilea, eviva la Svizzera. Molti saluti

Avanti Cesare, Padisch Bahnhoff, Basilea.

Jugend-Erinnerungen.

Das sind Frühlingsblumen, welche wir sorgfältig trocknen und
aufbewahren müssen, damit wir uns im Winter des Lebens ab und zu auf
eine Stunde einen neuen Frühling vorzaubern können.

Herbstlicher Rechtsbegriff.

Das Feld gehört dem, der es bepflanzt, die Früchte desselben aber
denen, welche sie nehmen.



Rägel: Gänd'r scho ghört, Chueri, wie-
n-eusi Quartierverein schaffid, ah nach und
nach Ornig gib, wemeg Bahnhofusgang i
d'Museumstraf?

Chueri: Ja, das wär' efennig Zitt für
d'Bütt wo a die unter Straf oder is In-
dustriequartier ghörtd, ah ene dert der Us-
und Jgang g'öffnet wurd. Es macht ein
gwüß im Jahr 14 Tag us, wämmer all'
Tag bure gahd! Aber i glaub's glich na-
nig, bi is gesh!

Rägel: r wärdit's aber doch goppelaun
glaube, wänn's i d'r Zittig stahd!

Chueri: Jä, luegid Rägel, das v'rtönd'r halt nid. Ziri als erscht
Stadt vo d'r Schwyz, mueß au da en bsunderi Chrig ha, will mer ihm en
äxtra Wäg für die Totne will gischtatte. Wäg der Bahnhofstraf- und -Platz
lahd mer die Läßige use und gäg der Museumstraf die Totne, drum händ's
deet de Bundesrichter Hafner und de Bundesrat Dausser use glah und fusch
Niemer!

Rägel: Wim Eid, Chueri, es häd öppis!